

Der Kolonist.

Organ zum Schutze, Beistand und Belehrung schweizerischer Auswanderer.

Jahr-Abonnement 6 Fr.
Halbjahr-Abonnement 3 „
Viertelj.-Abonnement 1, 50 G.
Man kann auch jederzeit ins
Abonnement eintreten.
Wer jeweilen die erste Num-
mer nicht vorkauft, wird
für das jeweilen nächstfol-
gende Quartal als verehul.
Abonnement betrachtet, und der
„Kolonist“ demselben dann
regelmäßig zugesandt.
Einrückungsgebühre 14 G. die
einfachste Zeile. Bei
mehrmaliger Wiederholung
tritt eine Preisermäßigung
ein. — Für Abonnemente
und Inserate wendet man
sich postfrei direkt an die
Redaktion.



Der Kolonist erscheint regel-
mäßig alle Sonntage.
Sendungen und Illustratio-
nen werden von Zeit zu Zeit
als Gratiseilagen mitgege-
ben.

Wahrheitsgetreue Original-
briefe und belehrende Auf-
sätze über Amerika, Frank-
reich, die Schweiz, etc., werden
an die Redaktion gesandt,
wobei jederzeit unentgeltliche
Aufnahme.

Da der Kolonist aller Politik
fremd, nur den Zweck ver-
folgt, allen schweizerischen
Auswanderern nützlich zu sein,
so bittet die Redaktion um
möglichste Theilnahme zu
vielfältiger Verbreitung. Bei
genügsamer Abonnentenzahl
würde derselbe denn auch
ohne Preisermäßigung we-
sentlich zweimal erscheinen.

Nr. 46.

Bern, Sonntag den 20. November.

Dritter Jahrgang. 1858.

Den nachfolgenden, sehr richtig durchdachten und gewissenhaft gehaltenen Aufsatz verdanken wir der gütigen Einsendung eines unserer verehrten Herren Abonnenten. Die gesellschaftliche Stellung und die Verhältnisse des Verfassers, welcher von der Auswanderung keinen, weder direkten noch indirekten Vortheil erwartet und wünscht, sondern nur im Interesse der auswandernden Klasse geschrieben hat, verleihen dieser Arbeit einen desto höhern Werth, und wir empfehlen dieselbe unsern werthen Lesern. Die Redaktion.

Die Auswanderungsfrage.

I.

Die Auswanderungslust nimmt seit den letzten Jahren so zu, daß sie die allgemeine ernste Aufmerksamkeit und Untersuchung verdient.

Ihre Hauptgründe sind wohl:

- 1) Der für Aermere zu theuer gewordene Bodenkauf.
- 2) Die Uebersetzung aller Stellen, Gewerbe, Nahrungszweige bis aufs Adergewerb. Ueberall zehn Bewerber um einen leeren Platz. Und daher natürlich Mißbehagen.
- 3) Die Arbeit nährt bloß noch kümmerlich. Zu Mehrung des Vermögens und Wohlstandes, besonders der ärmern Klassen, läßt sie hoffnungslos und rücksichtslos.
- 4) Die Versorgung der Kinder wird immer schwieriger; die Zukunft für arme zahlreiche Familien wirklich erschreckend.
- 5) Die Unsicherheit unserer politischen Zustände treibt Viele aus beiden Lagern aus dem Lande.
- 6) Eine flieberhafte Unruhe und allgemeine Sucht Lage zu ändern, treibt die Europäer, ohne genau zu wissen, was und wohin sie eigentlich wollen, weiter, wenn es nur wo anders hin ist.

Die Einwendungen gegen die Auswanderung haben folgende, zum Theil unlaute, zum Theil aufrichtig gemeinte Quellen:

- 1) Landbesitzer befürchten die Abnahme an Tagelöhnern und am Verbrauch; Fabrikanten den Abgang ihrer lebenden Maschinen; politische Wähler den Abgang der immer disponiblen Blousenarmeen.
- 2) Die Kolonien werden verschrien durch schlechte Subjekte, die dort waren, weder etwas gelernt hatten, noch etwas arbeiten wollten, und auf Nahrung gezwungen oder freiwillig schnellst möglich zurückkehren mußten. Diese Subjekte disponiren nun über eine Menge Zeitungen.
- 3) Einzelne, doch nur wenige Kolonisten, schildern klägliche Verhältnisse, weil ihre überhöhten Erwartungen getäuscht wurden, oder sie aus Unkenntnis oder Unfähigkeit sich kein neues Loos zuwebringen können.

4) Viele mahnen von der Auswanderung ab, bloß in Folge der unsrer Zeit so allgemeinen Schlassheit und eigenem Mangel an Energie.

5) Viele haben von den überseeischen Verhältnissen, wie vom Klima, von Sklaverei, von der bürgerlichen Kultur, politischen Verfassung u. s. w. nicht bestimmte Begriffe, und daher Furcht vor Allem.

6) Viele schätzen das Verunglücken von so mancher Kolonie und so manchen Kolonisten vor. Allein dieser Umstand kann, nachdem nun die Lehrgelder bezahlt worden, nur zu deren Fortsetzung ermutigen.

7) Man fürchtet, die Auswanderung werde die Kräfte und Kapitalien des Vaterlandes schwächen. Aber an Kräften leidet sie nur das Ueberflüssige ab, und was die Kapitalien betrifft, gehen erstlich in der Masse nur von den Aermern ab; und die Reichen haben ihr Geld bereits über die halbe Welt ausgeföhrt.

8) Manche verwerfen die Auswanderung aus religiösen Gründen. Allein gerade die Bibel regt dazu an; wo die Menschen zu massenhaft sich anhäufen, glebt es immer wieder babylonischen Thurmbau; man geht von natürlichen, einfachen zu erkünstelten, geschraubten Zuständen über. Japhet (die Europäer) werden speziell eingeladen und gemahnt, sich auszubreiten. Abraham ist ausgewandert. Noch Christus befahl seinen Jüngern in alle Welt hinzugehen, alle Völker zu bekehren; in dem Wort „bekehren“ liegt aber neben dem Einen zugleich Vieles.

Der Kampf für und wider die Auswanderung

Ist groß und wird zum Theil mit heftiger Leidenschaftlichkeit geführt. Merkwürdiger Weise scheint er aber mehr politischer Färbung als des Wesen der Sache ernstlich aufnehmend. Die extreme Rechte und Linke erweisen sich durchgehends dawider; die Gemäßigten und Leidenschaftlosen aller Klassen sind entweder dafür, oder wenigstens nicht feindlich dagegen. Der Kampf ist im Ganzen gut. Weit entfernt, daß dessen Unterdrückung wünschenswerth wäre, führt er nur zu schärferer, sorgfältigerer Untersuchung, hebt alle Mißgriffe und Fehler hervor, und bereitet dergestalt einen immer festeren Schritt.

Wenn aber dieser Kampf von Nutzen sein soll, muß er von solchen geführt werden, die mit den überseeischen Ländern selbst vertraut sind, oder muß wenigstens die Originalberichte der dahin Ausgewanderten zur Basis haben, sonst führt er nur zu gehässigem Gerede und macht die irre, welche ihr zukünftiges Lebensloos auf diese Frage stellen.

Uebrigens ist es unterhaltend, in der verschiedenen Bearbeitung dieser Frage wieder ein Beispiel von der Verschiedenheit des deutschen und englischen Charakters zu sehen. Die Deutschen untersuchen gründlich fort und fort, ob man überhaupt auswandern, wer auswandern und wohin man auswandern soll, während die Engländer unterdessen ein Land nach dem andern besetzen und zuletzt den Deutschen nur noch

das Feuerland und Estimoland frei bleiben wird. Und bekanntlich sind die Engländer über diesem Experimentiren bisher nicht verarmt und ins Glück gekommen.

Auszüge aus Briefen.

(Fortsetzung und Schluß zu letzter Nummer.)

Als weitere Maßnahmen der Begünstigung der Einwanderung empfahl sodann die Rede namentlich:

- „allen Ansiedlern die Differenz der Ueberschiffskosten nach Brasilien von denen nach den Vereinigten Staaten zu vergüten,
- „ebenfalls die Ueberschiffskosten der Kinder unter 8 Jahren auf Rechnung der Regierung zu nehmen,
- „ferner die Schiffe, welche Kolonisten bringen, von allen Hafengebühren zu befreien und endlich
- „Gesellschaften zur Förderung der Kolonisation in Brasilien ins Leben zu rufen und zu unterstützen.“

„Auf diese Weise dürfen wir, schloß der Redner, gewiß sein, daß ein Land wie das unsere, das so verschiedene Klimate, einen so für alle Naturerzeugnisse fast gleich günstigen Boden und so bewundernswürdige natürliche Wasserstraßen besitzt, wenn es in Europa nur erst richtig gewürdigt wird, gar bald diejenige überschüssige Bevölkerung dieses an sich ziehen wird, welche sich gendehigt sieht, das Vaterland und die Ihrigen zu verlassen, um in der Ferne ein neues Vaterland und ein beglücktes Loos zu suchen.“

Noch während der Rede und den Redner an der Stelle unterbrechend, wo er der Dringlichkeit der Ausführung des Gesetzes über die terras devolutas gedachte, hatte der Minister des Innern Gelegenheit genommen, zu erklären, daß das Reglement zur Ausführung dieses Gesetzes beendet sei. — Schon in einer der nächstfolgenden Sitzungen der Kammer am 9. d. wurde darauf der Antrag Pereira da Silva's angenommen, nachdem die Regierung ihre volle Uebereinstimmung damit zu erkennen gegeben und die verlangte Summe in der erstirten Weise anwenden zu wollen, ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hatte.

Und während auf diese Weise Regierung und Gesetzgebung des Reichs neuen Eifer für die Frage der Kolonisation bekunden, wird der alte Eifer der Provinzialregierung von Rio de Grande do Sul unter ihrem ausgezeichneten Präsidenten Garibaldi nicht müde Alles aufzubieten, der Einwanderung dort immer neue und günstigere Chancen zu bieten. So ist es gegenwärtig daselbst im Plan, Ländereien in der Nähe und an dem Ufer von schiffbaren Flüssen vermessen und auslegen, die Wälder auf ihnen ausroden, und Wohnungen erbauen zu lassen, um sie so vorbereitet und eingerichtet an die Kolonisten vergeben zu können. Und zwar sollen die Kolonisten diese Ländereien unentgeltlich gegen die Verpflichtung erhalten, innerhalb fünf Jahren die für Vermessung, Richtung und den Bau der Wohnung entstandenen Kosten in vorher festgestelltem Betrage zurückzahlen. Sie sehen, es ist dies ein Plan tüchtigster Art und wenn dazu, Dank der nunmehr in Aussicht stehenden Vchülfe der Reichsregierung, für den Ansiedler noch die Ermäßigung der Ueberschiffsgebühren nach Brasilien auf den Betrag der Kosten der Reise nach den Vereinigten Staaten und der Erlaß des Passagiegeldes für die Kinder unter 8 Jahren tritt, so wird man es doch wahrhaftig nicht einem Mißwollen der brasilianischen Staatsbehörden gegen eine freie Einwanderung zuschreiben dürfen, wenn dieselbe sich nicht in größerem Maße als bisher hierher ziehen sollte. Aber allerdings weisen wir nicht, daß dem redlichen Mühen ein lobender Erfolg nicht entstehen wird.

Unter dessen sind hier auch die Anträge auf einzelne Begünstigungen für die Kolonie Dona Francisca von der Deputirtenkammer angenommen worden. So sind die Kosten für Bestellung eines Geistlichen und eine Summe zur Unterhaltung der Wegebauten in der Kolonie bewilligt worden. Ebenso kommt die regelmäßige monatliche Dampfschiffverbindungs mit dem fliegenden und andern Küstenplätzen, behufs welcher von der Regierung eine jährliche Subvention von 15 Contos (= 12.000 Thlr.) zugestanden ist, der Kolonie schon sehr nützlich zu sein. Ueberhaupt aber soll man dieser und ihrem Vorgänger, dem Hamburgischen Kolonisationsverein, hier ein immer größeres Interesse und zwar sowohl in Regierung und Kammer, als auch in der Presse. Die Aben bereits erwähnt, seit Mai d. J. hier erscheinende deutsche Zeitung: „Der deutsche Einwanderer,“ hat sich

in letzter Zeit namentlich vielfach mit dem Ergehen Dona Francisca's beschäftigt und in Anknüpfung an den dritten Jahresbericht der Direction des Hamburgischen Kolonisationsvereins von 1849, dem Unternehmen eine ausführliche und sehr anerkennende Beleuchtung gewidmet.

(Hamburger Zeitung.)

Die Silbergrube.

(Eine wahre Begebenheit. Schluß.)

Vor Freude war Vincente dem Weinen nahe. Vor seiner Phantasie verwob sich Dona Catalina's Bild mit Ausichten von Glück, Reichthum und Glanz, die ihn beinahe schwindeln machten. Er bewirkte die beiden Indianer, schrieb schnell einige Zeilen an die Condesa Dona Catalina, worin er sie bat, ihr Verlöbniß mit dem Marquis de San Georgio so lange wie möglich hinauszuschieben, da er die gegründete Hoffnung habe, binnen eines Monats ihres Vaters Bedenken gegen ihre beiderseitige Verbindung zu besiegen, und sandte den Brief durch einen vertrauten Diener an sie ab. Hierauf nahm er einige bewaffnete Diener mit (denn die Heerstraßen in Mexico waren zu jener Zeit um sein Haus sicherer als noch heutzutage), sowie einen erfahrenen Bergmann, und ritt mit seinen indianischen Begleitern nach der Sierra Madre, die etwa 40 Leguas von seiner Hacienda entfernt lag. Ein mexicanischer Indianer reitet selten, und Baquo und sein greiser Verwandter schritten daher zu Fuße dem Zuge voran und zwar in dem gewöhnlichen Paß der Indianer. Der Greis hielt trotz seines hohen Alters gleichen Schritt mit Baquo und den Pferden, und schien nicht im Mindesten angegriffen, als sie ihr Ziel in den Bergen erreichten. Man fand, daß der Erzgang so silberreich und von so ergiebigem Gehalte war, als Baquo behauptet hatte, und daß schon eine bedeutende Erzader zu Tage stand. Der Bergmann behauptete, man werde eine Grube von seltenem Reichthum abbauen können, und Vincente beeilte sich, vor den Behörden seine Ansprüche an diese Grube geltend zu machen, oder sie „anzudeuten,“ wie man's in Mexico nennt, wo der ganze Prozeß darin besteht, daß man durch eine geeignete Behörde ein Protokoll über den Fundort und die Person des Finders aufzeichnen läßt und einen gewissen Antheil des Ertrages an die Regierung zu bezahlen verspricht, bevor man den Gang abbauen läßt. Nicht mehr ist erforderlich in diesem Lande, um vollkommene Anrechte auf ein Bergwerk herzustellen, gleichviel wie reich sein Ertrag oder wer der Besitzer des Grundes und Bodens ist, worauf man es findet.

Binnen weniger als einem Monat gingen die Prophezeiungen des Bergmanns vollkommen in Erfüllung, und mittlerweile war es auch in ganz Mexico bekannt geworden, daß Don Vincente Aldama einen clavo, eine Grube, ausbeuten lasse, die ihm bereits 50.000 Dollars oder Pfaster eingetragen habe. Der Conde de Sonajaga beeilte sich daher mit einer Schnelligkeit, die seinem Vaterbergen alle Ehre machte, seiner Tochter Bluten nachzugeben, und die Verbindung derselben mit dem Marquis de San Georgio zuerst zu verheirathen und dann gänzlich abzubrechen. Trotzdem aber blieb er noch immer bedarbt, daß er Dona Catalina's Hand nicht einem Manne gewähren könne, der an Rang noch unter ihr stehe, und in Folge dessen mochte nach Ablauf des Jahres der Bizekönig Marquis de Mendoza sich bewegen finden, der Bitte des Don Vincente Aldama um Standeserhöhung zu entsprechen und ihn gegen eine Spottel von 80.000 spanischen Thalern zum Grafen von Espaya zu erheben, — ein Ereigniß, das in Mexico großes Aufsehen verursachte. Dieses Opfer dünkte Don Vincente natürlich sehr gering im Verhältniß zu der Erreichung des Jiles seiner Wünsche, nämlich der Hand Dona Catalina's, die ihm noch werthvoller war als sein so ergiebiges Silberbergwerk, und deren Verwendung um Baquo's Freiheit es natürlich auch verdiente, daß sie deren Lohn theilte.

Die traditionelle Schilderung, welche dieser Erzählung zu Grunde liegt, gibt uns keine weitere Kunde von den spätern Schicksalen der Personen, welche wir dadurch kennen gelernt haben. Alles, was man von der Familie Aldama weiter weiß, ist, daß sie zum größten Theil die Revolution überlebt hat, die ihr zwar den fruchtbarsten Grafentitel und andere damit zusammenhängende Ämter raubte, aber ihr Vermögen noch ziemlich unangefochten ließ.

Auszug aus der Mormonen Gesetz und Evangelium.

Uach. Gegenüber den Werbungen von Auswanderern für den Mormonenstaat, wie sie vor einiger Zeit auch im Norden von Deutschland betrieben wurden, ist es nicht ohne Interesse, auf folgende zwölf Sätzeungen der mormonischen Religions- und Civilgesetzgebung, welche der „Weekly Herald“ vom 24. August mittheilt, hinzuweisen.

Folgendes ist ein Auszug aus König Strang's „Buche von dem Gesetze Gottes x. c.“ gedruckt auf Befehl des Königs in der Königs-Druckerei St-James.

Kap. 29. Von den Zehnten.

1) Von allen Früchten deines Feldes und der Vermehrung deiner Heerden sollst du ein Zehnthell dem Hause des Herrn deines Gottes geben und dem Schape des Königs, damit der Priester, der das Wort des Herrn verkündet und die Diener des Königs, welche Gerechtigkeit handhaben, Brod essen mögen und das Land ihr Gedeihen fördert.

2) Wenn du dieses Gebot nicht hältst, so soll der Priester dich und deine Kinder nicht unterrichten, die Ordnung des Hauses Gottes soll vergessen sein und die Diener des Königs sollen das Gesetz vergessen und richten für Lehre und Gerechtigkeit soll aufhören. Dann wird Boslosigkeit unter euch sein und Unterdrückung über euch kommen.

3) Ueberdies wird der König seine Diener senden, um von dir zu fordern, und sie werden nehmen von dir, was du ihnen vorzuenthalten, und werden es dir abfordern mit Klagen, und wenn du widerstehst, so wird es dir mit Gewalt genommen.

4) Von aller Beute, welche du deinen Feinden abnimmst, sollst du ein Zehnthell geben dem Hause des Herrn deines Gottes und dem Schape des Königs, auf daß er, der Gottes Wort verkündet, auch deiner gedense vor Gott und dich des Königs Arm befreie.

5) Wenn du dieses nicht thust, so wird kein Segen bei dir sein und du wirst stehen vor deinen Feinden und Keiner wird dich befreien.

6) Ueberdies wird der König seine Hand aufheben wider dich und wird dich schlagen und wird dir die Beute abfordern, und wenn du sie verweigst, so wird er sie dir nehmen.

7) Wenn du arbeitest, so beachte diese Sache, daß du ein Zehnthell deiner Zeit widmest Gott deinem Herrn und dem Schape des Königs nach deiner Geschäftlichkeit, deiner Erfahrung und deiner Kunst. Und du sollst nicht einwenden, daß es an einem Gotteshause nicht mangelt, daß des Königs Wort nicht fehlen werde, und daß du hinlänglich bestest Felder, Heerden und Häuser.

8) Wenn du dieses nicht befolgst, so wird das Werk deiner Hände nicht gelingen und Armuth sein in deiner Wohnung.

9) Ueberdies wird der König deine Hab und Gut von dir nehmen zum Ertrag für das, was du dem Hause des Herrn und dem Schape des Königs entzogest, mit Zinsen. Und wenn du hartnäckig diesem Gesetz widerstehst, so sollst du geächtet werden mit Schlägen.

10) Und wer immer kommt in das Königreich, der soll ein Zehnthell von allem was er besitzt, geben zum Besten des Königreiches und zu dessen Gedeihen, damit er ein ewiges Erbe darin habe.

11) Und bis dahin er dieses nicht gethan, soll ihm sein Erbe zufallen und er nicht reich werden an Gütern.

12) Ueberdies wird der König seine Diener senden, ein Zehnthell von ihm zu nehmen nebst Zinsen, und dann wird der König, eingegeben seiner Kinder, ihm ein Erbe zusprechen, aber seiner Widerspenstigkeit soll gedacht werden.

Es ist des Königs Befehl, daß, wenn Zinsen genommen werden sollen, dieses ein Zehnthell des Zehnten und die Kosten des Dieners betragen soll, welcher solche sammelt.

Verschiedenes.

Gesetz, 7. Nov. (Corr.) Wir lesen mit Erstaunen in einem Auszug der mappa statistica von Rio de Janeiro aus, unvorsichtliche Worte der Behörden über die erst seit 1852 unter Leitung des

früheren Schweizerischen Consuls, Herrn Perret-Bentil, entlassenen Kolonie auf der Halbinsel Supraguhy. Dadurch wir diese lieblose Beurtheilung verschuldet haben, ist uns unbekannt. Wir werden uns jedoch des Schutzes der Regierung, welche die Ankömmlinge begünstigt, auch für diejenigen, die nicht gesonnen wären, ins Innere des Landes zu ziehen, und in Supraguhy, welches eine außerordentlich vorthellhafte Lage besitzt, und ihren Erwartungen entsprechen kann, auch zu erstreben haben.

Deutschland. Berlin. In seinem vorigen Geschäftsberichte hatte der Vorsitzende des hiesigen „Central-Vereins für die deutsche Auswanderungs- und Kolonisations-Angelegenheit“ seine Hauptvorwürfe gegen Brasilien namentlich aus der Verzögerung der Ausführung des Gesetzes wegen der unbefestigten Ländereien daselbst hergeleitet. Mittlerweile hat die letzte brasilianische Post die Gewissheit der sofortigen Ausführung gebracht, und siehe da, der neueste in der Sitzung des Central-Vereins vom 24. v. M. verlesene Bericht des Hrn. Regierungsraths Schäfer — ignorirt einfach diese Thatfache. Dagegen nimmt er aus der von den brasilianischen Kammern beschlossenen Bewilligung eine Summe von 500 Contos für Zwecke der Kolonisation einen neuen Vorwand zur Fortsetzung der alten Verächtlichung her: „daß so bewilligte Geld werde wahrscheinlich vorzugsweise in die Tasche der großen Grundbesitzer zu dem Zwecke fließen, möglichst viele Deutsche auf ihre Plantagen an Stelle der Neger einzuführen.“ Und doch hatte der brasilianische Minister des Inneren in seiner von Ihnen mitgetheilten Rede vom 9. August ausdrücklich genau bezeugt, wie wenig gerade eine besonders Förderung und Begünstigung der Interessen der großen Grundbesitzer in den Absichten der Regierung liege, und erklärt, daß dieselbe die bewilligten 500 Contos vorzugsweise nur für den Beginn der Ausführung des Gesetzes das terras devolutas annehme. Man sieht, es sind nur zwei Fälle möglich. Entweder ist der hiesige Central-Verein von dem, was in Brasilien vorgeht, nicht unterrichtet, oder er will nicht unterrichtet sein, wenigstens von dem nicht, was nicht in seine Opposition gegen dieses Land hineinpaßt. Und in dem einen wie im andern Falle sind seine Urtheile gleich werthlos und bezeugen er gleich sehr seine Unfähigkeit, der von ihm usurpirten Rolle irgendwie zu genügen. Auch darf es sie dabei nicht etwa wundern, daß der Bericht, je grundloser seine Aufstellungen gegen die brasilianische Kolonisation sind, um so schwächlicher und ich möchte fast sagen, tumultuarischer gegen dieselbe auftritt. Es ist das eine alte Sache. Die Wahrheit braucht derartige Mittel nicht, um Effect zu machen, denn sie imponirt durch sich selber und nur ihr Gegenheil sucht das, was ihr an innerem Gehalt abgeht, durch äußeres Schreien und Loben und wunder wie leidenschaftliches Gebahren zu ersetzen. Fürwahr, wie viel Lungen könnten nicht in der Welt erspart werden, wenn auch nur ein klein wenig mehr Wahrheit und Wahrhaftigkeit in den Menschen lebte! Bemerkenswerth genug fall es aber in dem vorliegenden Berichte den grundlosen Angriffen gegen Brasilien auch an einem recht bezeichnenden Gegenbilde nicht fehlen. Es ist dies die Art und Weise, in welcher das von hier ausgegangene centralamerikanische Kolonisations-Unternehmen besprochen wird. Die Kolonisation in Central-Amerika ist das unter vielen Schmerzen und mit vielen Mühen langgelegte und langgeplagte Werkstück des Central-Vereins, und es ist eine harte Jammerthat für ihn, gesehen zu sollen, daß die Ausgleichung desselben nicht eben sonderlich gerathen ist.

(D. Ztg. f. d. N. u. R.)

Sachsen. Der Strom der Auswanderung, welcher durch Leipzig ergießt, ist noch immer sehr groß. Besonders zahlreiche Auswanderer fliehet jetzt Böhmen, und zwar sind es nur Slaven, welche ihr Vaterland verlassen, um sich über dem Meer eine neue Heimath zu gründen. (Schw. B. Ztg.)

Württemberg. Stuttgart, 1. Nov. Die Auswanderung nimmt auch in unserem Bezirk in erheblichem Grade zu, in Folge der lebhaften Nachrichten und der vielen Entsendungen aus Amerika; doch hört man von Vielen, die verzett ein schönes Geld daselbst verdienen, die Absicht auszudrücken, mit dem gesammelten Verdienste wieder ins Vaterland zurückzukehren, wo das Leben dem Besessenen ungleich mehr Bequemlichkeiten bietet. So hat erst in den letzten Wochen ein Mann, der vor 8 Jahren ausgewandert, in einen benachbarten Ort 2500 fl. gebracht, um ihm daselbst Haus und Güter anzukaufen; besonders schwierig scheint es in Amerika zu sein, Kapitalien sicher anzulegen,

*) Der Bericht über Supraguhy, über welchen sich unser Correspondent be-
schwert, ist wie der ganze Artikel schon in mehreren Zeitungen erschienen, und wir
konnten denselben nicht modificiren. Uebrigens haben wir Nachrichten aus Supera-
guhy, welche günstig lauten, und es ist vorauszufragen, daß wenn daselbst bevölkert
sein wird, es noch besser gehen wird. Anmerkung der Redaktion.

da die vielen Banken daselbst gar zu oft falliren und das Hypothekenwesen noch ganz im Argen liegt. (Schwäb. Mercur.)

Amerika. New-York, 19. Oct. Die Hühnerlinge bereiten eine große Kumbgebung für Gofte vor. In New-York sollen einige derselben ein Meeting gehalten und den Major L. Terzucanowsky, ehemaligen Adjutanten des Generals Kutalewsky und späteren Kommandanten der französischen Legion in Syrien, einstimmig dazu auferfordern haben, eine Freiwilligen-Legion in den Vereinigten Staaten zu bilden, um dem Sultan zu Hülfe zu kommen. — Von Santa Fe wird geschrieben, daß eine Expedition zur Erforschung des Landes, Dr. Aubrey an der Spitze, daselbst am 14. September eingetroffen sei, nachdem sie die Sierra Nevada am 12. Juli beim Tagespaß überschritten hatte. Am Colorado und an mehreren andern Punkten hatten sie Gold gefunden. Um die Wunder ihrer Erlebnisse ins Gehörige zu bringen, erzählt der New-Yorker Herald, Aubrey sei mit seinen Gefährten 200 Meilen westlich von Santa Fe mit Indianern handgemein geworden, die ihre Büchsen mit goldenen Kugeln geladen hatten!! — Die Sonntag hätte im hiesigen Hafen beinahe einen jähren Tod gefunden. Sie machte beim Bekrigen eines Dampfschiffes einen Schritts, fiel ins Wasser und schwebte nicht nur in der Gefahr zu ertrinken, sondern auch zwischen Schiff und Landungsbrücke erdrückt zu werden. Ein Aufseher, der sich ins Wasser stürzte, brachte sie glücklich in Sicherheit.

— New-York, 10. Sept. In New-Orleans hat das gelbe Fieber, das bisher so gräßliche Verheerungen angerichtet, abgenommen, doch starben am 7. d. noch 53 Individuen daran. Dafür war in Mobile die Seuche im Zunehmen begriffen; auch schreibt man uns aus Mexico, daß sie sich im Staate Guerrero gezeigt habe. — Man hat bei Ihnen in Deutschland wohl kaum eine Ahnung von dem furchtbaren Treiben der Schwärmer in den Unions-Staaten. Religionsfreiheit ist Glück und Segen, aber hier übersteigt sie alles Maß und wird dadurch zur Tyrannei. Selbst Widen sich in Unzahl und nehmen die wunderlichsten Formen an und nicht selten haben sie wirkliches Unheil im Gefolge. So ist jetzt die Geistesfreiheit an der Tagesordnung und wird von Schwärmern, Schwindlern und Betrügnern ausgedreht. Das Tischreden und Tischklopfen, das, wie ich gelesen habe, auch bis zu Ihnen gelangt ist, hat Ihnen eine kleine Probe davon gegeben. Nach der hiesigen „Medical Gazette“ sind 29 Selbstmorde, 5 Todtschläge und 200 Fälle von Geistesverwirrung mit Entschiedenheit als die Wirkungen der seit dem letzten Jahren eingerissenen Geistesfreiheit zu betrachten. Wenn das so fortgeht, wird Docle Sam sehr bald ernstlich eingreifen müssen, um sich der zunehmenden Verwildertheit zu erwehren. — Die für die Einwanderer aus Europa zur Belehrung geschriebenen Bücher, so groß deren Zahl auch ist, geben über viele der allerwichtigsten Punkte keine oder nur sehr ungenügende Auskunft. Die verschiedenen Staaten der Union werden beschrieben, die Art ihres Bodens, die guten oder schlechten Aussichten für die Ansiedler, die Einrichtungen, die Geseze u. dgl. Aber über das Klima? Das Klima sei in den nördlichen und mittleren Staaten im Allgemeinen gesund und den

Europäern, namentlich denen aus dem Norden, sehr zusagend. Ist das wahr? Frühling, Sommer, Herbst und Winter treten anders auf als in Deutschland. Einen Frühling haben wir hier, d. h. in den nördlichen Staaten der Union, gar nicht, wenigstens keinen deutschen, angenehmen Frühling. Der Winter ist sehr kalt, der Sommer sehr heiß, und unter Stürmen und Regengüssen geht der Winter in den Sommer über; dagegen ist der Herbst ruhiger, stiller, gleichmäßiger, als der deutsche Herbst, und ersetzt einen Theil des mangelnden Frühlingsgenußes. Alles dieses hat auf die Europäer einen sehr nachtheiligen Einfluß, bis sie sich akklimatisirt haben. In diesem Jahr besonders hat sich dieser Nachtheil deutlich herausgestellt. In der ersten Hälfte des August hatten wir eine so furchtbare glühende Hitze, daß sie selbst von den Akklimatisirten nicht ertragen werden konnte. In jedem Jahre werden im Sommer viele Menschen durch den Sonnenstich dahingerafft; aber diesmal war die Wirkung furchtbar. In den Folgen der Hitze starben hier in New-York am 10. August bei 89° F. (30½ R.) 3 Personen; am 11. bei 89° F. 10 Personen; am 12. bei 89° 20 Personen; am 13. bei 94° 60 Personen; am 14. bei 95° 90 Personen, zusammen also in 5 Tagen 133 Personen, eine Zahl, die eher zu gering, als zu hoch angeschlagen ist, da unsere Coroner's (Leichenschauer) an manchen Tagen nicht Zeit genug fanden, die Todten zu beschätzen. Die Hitze beugte nach andern Thermometersangaben zuweilen 100° F. — Der ausgiebige Regen, der gleich darauf folgte, setzte diesen plötzlichen Todesfällen einen Damm. Besonders waren es Eingewanderte aus Europa, die der Hitze erlagen. (Medicin. Neuigkeiten.)

Anzeigen.

Auf das mit dem 1. October begonnene Abonnement der
Hamburger Zeitung für deutsche Auswanderungs- und Kolonisations-Angelegenheiten,

redigirt von

W. Friedensburg,

wird hiermit eingeladen.

Diese Zeitung verfolgt die Aufgabe, dem Auswanderungswilligen über die verschiedenen Länder, nach welchen die Auswanderung aus Deutschland sich richtet, genaue Auskunft zu ertheilen, so daß derselbe vor Täuschungen bewahrt bleibt und beurtheilen kann, welches Land seinen Wünschen, Absichten, Fähigkeiten und Mitteln am besten entspricht. Der bekannte Name des Redakteurs bürgt für die Tüchtigkeit der Redaktion. Die Zeitung, welche zahlreiche Originalkorrespondenzen bringt, schöpft nur aus zuverlässigen, zum großen Theil ihr allein zu Gebote stehenden Quellen, und wird zuweilen Landkarten als Beilage liefern. Sie erscheint wöchentlich einmal in großem Folioformat.

Bestellungen werden von allen Buchhandlungen und Buchhändlern angenommen. In Hamburg von der Expedition, Schauenburgerstraße, 23.

Buchhandlungen wollen ihre Aufträge richten an die Herren Perthes, Besser & Mauke daselbst.

Abonnementpreis: jährlich 2 Thlr. Br. Grt., halbjährlich 1 Thlr. Br. Grt., vierteljährlich 18 Sgr. Br. Grt.

Hamburg, im September 1853.

General-Agentur für Auswanderung.

Auskunft- und Beförderungsbüreau nach Nord- und Südamerika und Australien,
in der Nähe des Bahnhofes in Zürich (früher in Rappertswyl).



Billige Beförderung von Auswanderern mittelst ausgezeichneten Schiffen erster Klasse

über Bremen, Hamburg, Antwerpen und Havre nach

New-York, Boston, New-Orleans, Texas, Australien, Californien und Venezuela; dann, wie bisher, nach den brasilianischen Häfen von Rio Janeiro, Santos, Desferro, San Francisco und Rio Grande (Ausfahrtschiffen nach den deutschen Kolonien); außerdem zwei Mal monatlich über Bremen nach New-York mittelst den ausgezeichneten Dampffregatten *Gansa* und *Germania*, welche wegen dem billigen Preise, und der vorzüglichen Ausstattung die vorthellhafteste Reisegelegenheit bieten. Ebenso können bei demselben Originalität der Hudson'schen Eisenbahn (Agentur von Rischmüller und Pöcher in New-York, welche durch den hiesigen Consul dem hohen Bundesrathe empfohlen wurde) zu den nämlichen Preisen, wie in New-York, nach allen Theilen der Vereinigten Staaten gelangen werden, wodurch dem Einwanderer freies Abholen des Gepäcks vom Schiffe und einzig die Möglichkeit sofortiger Weiterreise sichert; 10 Procent des Betrages werden hier, das Uebrige in New-York bezahlt.

Orte, um nähere Auskunft erbittet man sich franco.

Verlag und Redaktion: G. G. Stollmann, Lehrer in der Schöfhalde bei Bern.
Druck der Polytechnischen Buchdruckerei in Bern.